

Schon wieder ein Schmöker wider den Neoliberalismus

Was ist zu erwarten, wenn die Redakteurin eines prononciert linken Blattes (der „taz“) - noch dazu eine, die über keinerlei wirtschaftsrelevante Ausbildung verfügt - ein Buch über den Kapitalismus schreibt? Nicht mehr und nicht weniger als das, was hier vorliegt: Ein ohne erkennbares Verständnis für die Fundamente der Volkswirtschaftslehre geschriebenes Pamphlet wider den Markt und für eine bürokratisch gelenkte Kommandowirtschaft.

Besonders ärgerlich dabei ist, dass der Titel etwas völlig anderes vermuten lässt. Der lässt ja immerhin darauf hoffen, nicht schon wieder eine Kampfschrift gegen jenen „Neoliberalismus“ vor sich zu haben, dem kein Mensch je auf freier Wildbahn begegnet ist. Doch das ist eine grobe Fehleinschätzung. Um eine Verteidigung des Kapitalismus geht es der aus allen Poren Gemeinwirtschaft ausdünstenden Autorin ja *eben nicht!* Bei einer Staatsquote von 50%+ den „Neoliberalismus“ am Werk zu sehen, ist indes grotesk.

Dass die gelernte Historikerin es schafft, in einem Buch, das sich als Erklärungshilfe für Alternativen zur „Neoklassik“ versteht, keinen einzigen Vertreter der "Österreichischen Schule" (z. B. Böhm-Bawerk, Mises, Wieser, Rothbard, Hoppe) oder einen deren Vorläufer (wie Frédéric Bastiat) zu zitieren - von einer eher abwertenden, verschwörungstheoretischen Nennung F. A. Hayeks abgesehen, verrät ein beachtliches Maß an Einseitigkeit und/oder Ignoranz.

Auch dass die Wirtschaftswissenschaft erst mit Adam Smith, der hier kontrafaktisch zu einem Frühsozialisten verklärt wird, begonnen habe (und somit die spätscholastische Schule von Salamanca glatt unter den Tisch fallen gelassen wird), bestätigt die alte Weisheit: „Schuster, bleib bei deinem Leisten“.

Geradezu skurril mutet es an, wenn Frau Herrmann einen der Architekten des deutschen "Wirtschaftswunders" der Nachkriegszeit, Ludwig Erhard, als unterbelichteten, narzisstischen Hanswurst hinstellt, der Schwierigkeiten hatte, den von ihm angeblich abgesonderten Unsinn selbst zu verstehen. Spätestens an diesem Punkt sollte auch dem unbedarften Leser klar werden, dass es der Autorin nicht um eine objektive Annäherung ans Thema geht, sondern um die Diffamierung des Freimarketgedankens und die Beweihräucherung planwirtschaftlicher Ideologie. Zudem gibt sie zu erkennen, dass sie die zentrale Bedeutung wirtschaftlichen Wettbewerbs (zwecks Steigerung des kollektiven Wohlstands) nicht verstanden hat.

Um auch das Positive zu nennen: Jene Passagen, die sich mit dem historischen Hintergrund der Ereignisse beschäftigen und die Kurzbiographien der vorgestellten Protagonisten, sind nicht uninteressant zu lesen. Insgesamt jedoch gilt: Das Leben ist zu kurz, um es mit der Lektüre hochgradig entbehrlicher Schriften zu verplempern. Das hat sich ja schon der Rezensent angetan...;-)

Kein Kapitalismus ist auch keine Lösung

Ulrike Herrmann

Verlag Westend, 2016

287 Seiten, broschiert

86489-141-0

18,- Euro